

12. internationales forum des jungen films

berlin 13. 2. – 23. 2. 1982



ZEICHEN UND WUNDER

Land	Bundesrepublik Deutschland 1981 - 82
Produktion	VISUAL Filmproduktion Elke Haltaufderheide
Regie, Buch und Kamera	Niklaus Schilling
Musik	Michael Rüggeberg und Patchwork
Mit Beiträgen von Barbara Freier, Elke Haltaufderheide, Niklaus Schilling, Klaus Münster, Dirk Walbrecker, Wolfgang Dickmann, Ernst Wendt	
Produktionsjahr	1981
Uraufführung	19. 2. 1982, Internationales Forum des Jungen Films Berlin
Format	Aufgenommen auf Video, VHS-Format, umkopiert auf 16 mm-Film, Farbe
Länge	95 Minuten

Inhalt

Die Männer des U.K.S. sind verzweifelt!

Weil I-A 37863 von 18 auf 19 Uhr verschoben ist?

Weil sie die Ursache der seit Tagen vom *Europäischen Patentamt* ausgehenden Licht- und Hitzeausstrahlung nicht finden?

Nicht wissen, ist es ein Schmelzbrand oder hat sich eine Patentschrift selbständig gemacht?

Weil sich die Angestellten des E.P.A. auch nach Mitternacht im Schein des Gebäudes sonnen?

Oder können sie nicht an Zeichen und Wunder glauben?

Maria Schwarzlose kann nicht schlafen!

Weil sie sich seit ihrer frühesten Jugend mit Elektrizität beschäftigt?

Weil sie etwas erwartet?

Weil sie eine Microkassette im Zigarettenautomaten findet?

Erinnert sie sich an den *Wissenschaftler Robert Mayer*?

Oder kann Maria einfach nicht schlafen, weil sie dauernd von der Presse und *Mareike Sprengel* verfolgt wird, die für eine Illustrierte schreibt?

Und sich deswegen für Maria und deren Gedanken interessiert, die immerhin dazu geführt haben, daß der *Psychologe Dr. Ulrich Buchegger* eine ungewöhnliche Nacht mit Maria verbrachte, die sein Leben total veränderte, wie ebenso das von *Michael Widmayer*, der seit seinem Besuch bei Maria statt zu schlafen das Schreiben merkwürdiger Symbole übt, und für dessen Augen und Taschenlampe sich wiederum *Mareike Sprengel* interessiert, dies alles vom deutschen *Fernsehen* beobachtet,

das Tag und Nacht improvisiert,

um die *Bevölkerung*,

die, obwohl das Betreten des Sperrbereichs nur mit Sonderausweis gestattet ist,

ruhig und diszipliniert vor ihren Geräten sitzt,

anhand – durch die Strahlung des E.P.A. verursachten –

schlechten Bild- und Tonmaterials zu informieren,

während das französische Fernsehen bereits mit Spezialkameras arbeitet!

Wird der Kommentator *Harald Freese* deshalb nicht Programm-
direktor?

Kurz vor dem, vom *Physiker Dr. Herbert Reith-Winkel*

gemeldeten, Entladepunkt

gelingt es dem deutschen Fernsehen endlich, mit

Spezialkameras zu übertragen.

Kommen wir dadurch noch in den Genuß der Sendung 'Kultur
Aktuell'?

Und was hat 'Maria' mit 'Medea',

das E.P.A. mit dem Theater zu tun?

Weitere Fragen ergeben sich nach 1.37 Uhr,

als über der Stadt das letzte Leuchten zu sehen ist.

Zeichen oder Wunder?

Barbara Freier, 21.1.82

E.P.A.

Von Niklaus Schilling

In der Planungs- und Bauphase war das Europäische Patentamt heftig umstritten, heute, 2 Jahre nach seiner Fertigstellung, will niemand mehr ernsthaft an seinem Sinn und seiner Schönheit zweifeln. Es ist bereits zu einem Mythos geworden.

Schwarz ragt das riesige Gebäude empor. Ein gewaltiges Lagerhaus von Ideen ist es geworden, europaweit. Mehr als ein Gebäude. Es erscheint mir wie ein Monolith, der Tag und Nacht eine seltsame Wirkung haben muß, offenbar nicht näher definierbare Strahlungen aussendet.

Am 3. Mai habe ich die ersten Veränderungen beobachtet. Die Bewohner der umliegenden Häuser schienen tatsächlich, fast unmerklich erst, aber bald immer deutlicher, von dieser E.P.A.-Aura ergriffen zu sein. Anfängliche Zweifel am Ausdruck einer doch ziemlich bedrohlich und brutalen Architektur in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft waren auch bei ihnen bald vergessen. Aus der Agression auf den häßlichen Koloß entwickelte sich eine immer größere Euphorie. Und bald verändert sich so auch das Leben.

Das Patentamt ist für die Menschen in seiner nahen Umgebung zu einem enormen Akkumulator geworden. Und täglich wird er mit neuen Ideen versorgt, aufgeladen mit Patentschriften aus allen Bereichen der Ideenwelt.

Ich bin sicher, daß sich diese in manchen Fällen direkt auf besonders aufnahmebereite Personen übertragen: Vor allem auf Kinder? Wie zum Beispiel auf jenes Mädchen im Hinterhof einer Druckerei, das über einer merkwürdigen Kreidezeichnung bestimmte Positionen zu springen versucht, das Spiel erinnert an 'Himmel und Hölle'. Unablässig spricht sie Reime vor sich hin. Ich muß genau hinhören, um zu verstehen, daß es sich dabei um die technische Erläuterung der magnetischen Bildaufzeichnung mittels einer rotierenden Kopftrommel handelt. Später finde ich heraus, daß das Mädchen Wort für Wort aus der Patentschrift Nr. 927999

vom 23. Mai 1955 zitierte, mit der Eduard Schüller seine Erfindung patentrechtlich schützen ließ. Was bewirkt die Verkabelung der E.P.A.-Umgebung? Verbessert sie nur den Fernsehempfang im Schatten des Monolithen? Oder ist man damit vor allem an seinen eigentlichen Stromkreis angeschlossen? Zu einer tausendfachen Serienschaltung verbunden? Und warum erlischt das Interesse am existierenden Fernsehen, obwohl die Antenne hoch oben auf dem Patentamt von 5 Programmen perfekte Bänder liefert? Das Phänomen ist mir nicht erklärbar. Was passiert mit den Bewohnern tatsächlich? Was passiert mit mir? Einmal zu einer wirklichen Verbindung gekommen, will ich mich nicht mehr lösen vom E.P.A. und den Menschen, die ohne Zwang in seinem Einfluß stehen. Immer mehr begeben sich in die Bereiche der Psycho-Energie. Fieberhaft suche ich eine Wohnung in seiner nächsten Umgebung. Ich wül zum E.P.A. Blickkontakt haben. Aber gerade dieser Stadtteil erlebt einen großen Zuzug. Die Wohnungssuche dauert. Und so entschließe ich mich zu einer Notlösung: Ich kaufe mir einen Videorecorder und eine Kamera und nehme den Monolithen aus allen Perspektiven auf, zu jeder Witterung und Tageszeit. Schließlich besitze ich ein 24-Stunden E.P.A.-Band. Tagtäglich spiele ich es ab. Ich brauche es, wie ich früher zum Beispiel Musik gebraucht habe. Unerlässlich bleibt jedoch noch immer das Gefühl, wenn ich mich wieder einmal in das Gebäude eingeschlichen habe und alleine durch die Flure streife. Freundlich nimmt man Notiz von mir, aber weiter beachtet man mich nicht. Die schwachen Sicherheitsmaßnahmen sind mir unbegreiflich. Welche Energie akkumuliert in diesem Gebäude! Wie lächerlich wird dagegen die Energie eines Atomkraftwerkes, oder die einer militärischen Anlage!

Am 7. Juni 1981, kurz vor 18 Uhr erhalte ich einen telefonischen Anruf. Es meldet sich eine Frau. Mit sanfter Stimme spricht sie. Ihr Name ist Maria Schwarzlose. Sie wül mich noch am selben Abend am Eingang in die Tiefgarage des Europäischen Patentamtes treffen. Als Erkennungszeichen soll ich eine Taschenlampe bei mir tragen. Ich bin einverstanden und kündige an, daß ich auch meinen Videorecorder bei mir haben werde, weil ich das immer tue, wenn ich am oder im E.P.A. bin ...

Gedanken aus gegebenem Anlaß

Die Katastrophen, die wir *erlebt* haben, sahen — wenn wir sie *überlebt* haben — immer ganz anders aus, als man sie uns vorher geschildert hatte. Wir versorgten uns für einen Fall, der *so* nie eintrat. Wir waren deshalb immer unversorgt. Viele starben daran. Denn Katastrophen-Schutz war immer selektiv; wer überlebt und wie, das haben seit je nur die bestimmt, die zu den Katastrophen zu Tisch baten. Was heute 'Triage' genannt wird, die Übersetzung des Laissez-faire-Prinzips ins Medizinische, war ja schon zu Zeiten Florence Nightingales der zynische Gebrauch; die Gute wäre sonst zu keinem Ruhm gekommen.

Schillings Füm handelt davon, daß eine Katastrophe sich inzwischen so wenig mehr wie irgendeine alltäglichere Wirklichkeit auch nur vorstellen läßt. Wir erfahren die Realität nur noch als Verlust, natürlich also auch die Katastrophe: der Weltuntergang ist, bevor er noch eine Chance hat, sich zu gestalten, schon von den Untergangs-Libretti der Medien vor-geschrieben. Deren Schein-Wirklichkeit bestimmt die Dramaturgie unseres täglichen Lebens; sie wären ja blöd, wenn sie darauf verzichten würden, ihre endgültige Erfüllung darin zu finden, uns auch noch den Untergang als ihr Happyend darzubieten. Ihr humaner Charakter besteht eben darin, daß sie uns bis zum Eintritt der tödlichen Katastrophe live dabei haben wollen. Wir würden vorher abschalten, stellte sich diesen Medien die Sinn-Frage. Da sie aber die Sinnesregung, die dazu nötig wäre, längst verstümmelt haben, bleiben wir fixiert auf das Būd, das sie sich von uns und für uns machen. Nur der Illusionist, der sich selbst etwas vormacht, bringt ja die Geste noch auf, mit einem Knopfdruck die Illusionen einzuschwärzen.

Das ist aber dann so, als steige er aus der Wirklichkeit aus, und dieses wird als kläglich beklagt. Er ist also eigentlich verrückt: wahn-sinnig, weil er sich einbildet, seine eigene Einbildungskraft sei gegen die Kraft der in seine Sinne sich 'einbildenden' Surrogate noch etwas wert. Verkehrtes Leben: wer an den Simulationen rundum nicht teilnimmt, der gilt als krank, und wenn er sich da-

gegen wehrt, möglicherweise gar als Simulant dieser Krankheit.

Da helfen nur Märchen; schon die Beschreibung kann, außer in ohnmächtiger Theorie, nur im Märchen geleistet werden. So also im Füm von Schilling: einem Medien-Märchen, das natürlich als Allererstes auch die Katastrophe märchenhaft besänftigt. Wenn es nur so schlimm wird, wie in diesem Ennergiekampf ums hitzeglühende Patentamt, und wenn es denn dunkel nur wird in der Vorstellung derer, die bei allzu heftigem Glühen Ängste entwickeln — dann sind wir ja noch im Reiche der Gebrüder Grimm, die zusammenfassen, welche Träume die Mütter den Kindern erzählen, um sie das Fürchten zu lehren, das sie nötig haben, den Herausforderungen des Realitätsprinzips wenigstens eine Gänsehaut entgegenzusetzen zu können.

Schlimmer wird's nicht, sagt dieser Füm. Um mehr als da gehandelt wird, geht's doch auch gar nicht: ein paar Störungen, ein paar Gestörte, und eine Menge von Ruhiggestellten, versorgt vom Programm der laufenden Ereignisse, das für jede Störung ein Insert bereithält. Mittendrin werden noch Karrieren gemacht, denn nur an den extremen Situationen kann der Ehrgeiz sich scheuern, er sehnt sich also zur Katastrophe, und auch die zarte Menschlichkeit weiß, daß sie sich vor deren Hintergrund umso lieblicher entfalten kann.

So kommen alle, wenn nicht zu sich selbst, so doch zu ihrem Recht: die Macher, die Medien; die Tapferen und die Einsamen; die Psychologen und deren Opfer; die in den Sende- und die in den anderen Anstalten. Nicht wissend, daß sie Teü eines Märchens sind — jenes Märchens, das wir glauben müssen, sonst wär's ja die Wirklichkeit —, träumen sie unverzweigt das Ende der Welt herbei.

Dieses muß nicht sein; aber gemacht: *so* kommt's.

Ernst Wendt, München, 26.1.1982

Biofilmographie

Niklaus SchUling, geb. 1944 in Basel. 1960 - 63 Lehre als Dekorateur. Ab 1961 erste Schmalfilme. 1963 Kameraassistent bei einer Fümproduktion in Zürich. Verschiedene Fernsehreportagen als Kameramann. Seit November 1965 in München. 8 Monate Produktionsassistent. 1966 - 69 drei Kurzfilme als Regisseur. Gut 20 Kurzspielfilme und 7 Langfilme fürs Kino als Kameramann (u.a. mit Klaus Lemke, Rudolf Thome, Marran Gosov, May Spüs, Hugo Käch, Jean-Marie Straub). Seit 1968 Zusammenarbeit mit der Schauspielerin und Produzentin Elke Haltaufderheide. Kurzfilme: *Cosmos Action Painting* (1961), *Reinigungsanlage II* (1962), *Verlorene Stunden* (1965), *Flug 601* (1966), *Auftrag ohne Nummer* (1967), *Einsamer Morgen* (1968).

Langfilme: *Nachtschatten* (1971, Internationales Forum des Jungen Films 1972), *Vertreibung aus dem Paradies* (1976), *Rheingold* (1977), *Der Willi-Busch-Report* (1979), ZEICHEN UND WUNDER (1981), *Der Westen leuchtet!* (1981/82).

Projekt: *Haltlos an der Autobahn*